

Wider den „gesunden Menschenverstand“!

Wessen Gewalt hat die Macht sexy zu sein?!

„Selbstbestimmung“ ist in einer durch Herrschaft und Ausbeutung strukturierten Gesellschaft eine idealistische Phrase, welche die Existenz von Herrschaft und Ausbeutung negiert

Die LeserInnen einer Zeitung, die einmal *Arbeiterkampf* hieß und seinerzeit vom Kommunistischen Bund herausgegeben wurde, dürften sich vielleicht noch erinnern, wie Marx die Freiheit und Selbstbestimmung der freien LohnarbeiterInnen analysierte:

„Die Sphäre der Zirkulation oder des Warentauschs [...] war in der Tat ein wahres Eden der angeborenen Menschenrechte. [...]. Beim Scheiden von dieser Sphäre der Zirkulation, [...], verwandelt sich, so scheint es, schon in etwas die Physiognomie unsrer dramatis personae. Der ehemalige Geldbesitzer schreitet voran als Kapitalist, der Arbeitskraftbesitzer folgt ihm nach als sein Arbeiter; der eine bedeutungsvoll schmunzelnd und geschäftseifrig, der andre scheu, widerstrebsam, wie jemand, der seine eigene Haut zu Markt getragen und nun nichts andres zu erwarten hat als die – Gerberei.“ (Marx 1867/90, 189, 190 f.).

Grenzerfahrungen in der Gerberei

Nun ist es erfreulicherweise noch nicht soweit gekommen, daß *ak* sein Herz für die „Minderheit“ der KapitalistInnen entdeckt hat. Aber das Feld der Sexualität – bisher nicht gerade ein Spezialgebiet der *Analysen und Kritik* in *ak* – scheint der Redaktion wohl ein geeignetes Experimentierfeld für neue „Grenzerfahrungen“ (G IV)¹ zu sein, die dann demnächst vielleicht auch auf anderen Feldern bewundert werden können. Oder ist der Artikel „Manifest der Schlagwerker“ (*ak* 440, S. 32) nur wegen des ungewohnten Gegenstandes dem analytischen und kritischen Blick der Redaktion entgangen und zum Abdruck – wenn auch vorsichtshalber unter der Rubrikenüberschrift „Diskussion“ – gekommen?

Ich möchte jedenfalls einen ähnlichen Perspektivwechsel, wie ihn Marx für die Kapitalismus-Analyse vorgenommen hat, für den Bereich des SM vorschlagen: Nämlich nicht darauf zu gucken, wie zwei oder mehrere Subjekte sich frei und selbstbestimmt einigen (Zirkulationssphäre/Vertragsfreiheit), einen Lohnarbeitsvertrag bzw. eine SM-Beziehung einzugehen, sondern darauf zu gucken, durch welche gesellschaftlich-strukturellen Bedingungen Subjekte konstituiert werden (sozusagen die sexuelle ‚Produktionssphäre‘), die bereit sind, ihre Haut in eine SM-Beziehung / zur Gerberei zu tragen.

Der genannte Artikel von Michael Gümbel möchte demgegenüber um „gesellschaftliche Anerkennung“ (G I) für eine „sexuelle Minderheit“ (G II) werben – die der „SadomasochistInnen“ (ebd.). Um mediale Aufmerksamkeit muß sich diese Minderheit allerdings genauso wenig sorgen die wirtschaftliche „Min-

¹ Michael Gümbel, *Manifest der Schlagwerker*, in: *ak* 440, 06.07.2000, S. 32 (hier und im folgenden zitiert als „G“ + Spalte).

derheit“ der KapitalistInnen, wie wir nicht erst seit Michael Gümbels Artikel wissen: „In den vergangenen Jahren hat sich SM immer mehr zu einem mediengängigen Thema entwickelt. Fast kein Tag vergeht, ohne dass in den Sexsendungen, Nachmittags-Talkshows und Printmedien irgendetwas über SM geboten wird. Von *Peep!* bis zur altehrwürdigen *Zeit* scheint kein Medium von der Faszination und dem massenwirksamen Appeal der schwarzledernen Gesellschaft ablassen zu können.“ (G III).

***Ein „zensur“wütiges² „Frauenbündnis“ erobert die Staatsmacht
und bedroht eine „sexuelle Minderheit“***

Allerdings scheinen die PR-Beauftragten dieser „sexuellen Minderheit“ noch nicht die gleiche Professionalität wie die jener wirtschaftlichen „Minderheit“ zu haben, gibt so doch einiges an der Medienberichterstattung auszusetzen: „Nur selten will es den Journalisten gelingen, das Spannungsfeld von Leidenschaften und einvernehmlicher Sexualität einigermaßen angemessen zu beschreiben.“ (G III). Vor allem droht dieser „sexuellen Minderheit“ Gefahr von der ‚geschlechtlichen Mehrheit‘ in dieser Gesellschaft, die auch den Staatsapparat in der Hand zu haben scheint: „[...] im Frühjahr 1998 [kam es] zu einer Erneuerung der PorNo-Kampagne des Frauenbündnisses unter der Federführung von Alice Schwarzer und unter Mitwirkung gerade³ ernannter Ministerinnen wie Christine Bergmann (SPD) und Andrea Fischer (Grüne).“ (G IV). Diese Kampagne bedroht „ganz sicher“ – die Verwendung von „ganz Sicherheit“ ist meist ein Indiz dafür, daß über Argumente, die diese ‚Sicherheit‘ begründen gar nicht erst nachgedacht wurde oder nicht vorhanden sind – „die gesamte sadomasochistische Bilder- und Informationssubkultur“ (ebd.), so weiß (woher?) und sorgt (warum?) sich Autor Michael Gümbel.⁴

Fakten, Fakten, Fakten

In Anbetracht dieser Gefahr, vor der die Informationsfreiheit steht, macht es sich der Autor zur Aufgabe, der „Aufklärungs- und Informationsarbeit durch die SM-Aktiven“ (G III) Unterstützung zukommen zu lassen. Und er scheint sich dabei das Motto einer Zeitschrift, die auch früher *nicht* vom Kommunistischen Bund herausgegeben wurde, zu eigen zu machen: *Fakten, Fakten, Fakten!* Und so erfahren wir, daß „letztes Jahr in Köln über 70 Personen“ als „Fußgruppe“ einen SM-Block bei der CSD-Parade bildeten, was für Szenemagazine, Partyorganisatoren und Second-Hand-Läden in der Szene in Hamburg

² G IV: „Eine stärkere *Zensur* könnte daher zu einer weiteren Diskriminierung und möglicherweise Kriminalisierung der SM-Szene führen.“ (Hv. d. Vf.In).

³ Ernannt wurden sie allerdings nicht im Frühjahr, sondern im Herbst 1998!

⁴ Wenn ich auch diese (Gümbels) Kritik am gesetzlichen Vorgehen gegen patriarchale (Sex)-Propaganda nicht teilen kann, so ist aber dennoch fraglich, ob es sinnvoll ist, dem Repressiven Staatsapparat die Kontrolle über den ideologischen Kampf zuzugestehen. Keinesfalls fraglich ist aber, daß der Kampf der beherrschten und ausgebeuteten gesellschaftlichen Gruppen gegen die Herrschenden und AusbeuterInnen auch zensierende Eingriffe in deren Propaganda erfordert (ENFL 1997, 15 - 20). Es ist aber freilich ein Unterschied, ob jene Gruppen diese Zensur mit ihren eigenen Ideologischen Apparaten ausüben oder an den Repressiven Staatsapparat delegieren. Dieser wichtige Unterschied wird auch von geläufigen postmodernen Positionen (vgl. bspw. Rebentisch 1999), die aus berechtigten anti-etatistischen Motiven jegliche „Zensur“ ablehnen, übersehen.

existieren, daß und wann sich die Gruppe *Schlagwerk* gegründet hat, daß sie ein „Manifest“ geschrieben hat, und wie wichtig ihr die Arbeit mit „NeueinsteigerInnen“ ist, usw. usf. (G II, G IV f.).

Und wo bleiben Analyse und Kritik?

Nur *Analyse und Kritik* kommen etwas kurz. Dort, wo es spannend werden könnte, wird der Autor einseitig:

- „Wer so dicht am Spannungsfeld von Sexualität, Macht und Gewalt lebt und leidet, hat vielleicht auch Aspekte zum Verständnis der realen Gewaltbedrohung beizutragen, die sich anderen nicht so leicht erschließen.“ (G IV). Und welche „Aspekte“ sind das, bitte sehr, die sich bspw. mir „nicht so leicht erschließen“?
- „Richtig ist, dass gegen sexuelle Gewalt, egal ob gegen Kinder, Frauen oder auch Männer vorgegangen werden muss. Ob das aber mit einer Verschärfung der PorNo-Gesetze erreicht werden kann, ist zumindest fraglich.“ (ebd.). Und weil es „fraglich“ ist, lassen wir es lieber gleich ganz bleiben – oder welche adäquateren Maßnahmen haben unsere ExpertInnen in Sachen „Sexualität, Macht und Gewalt“ aus der SM-Szene vorzuschlagen?⁵ Und was hat es eigentlich mit der „sexuellen Gewalt [...] gegen [...] Männer“ auf sich? Wir wissen, daß sexuelle/sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Kinder zu allermeist von Männern ausgeübt wird. Und „sexuelle Gewalt [...] gegen [...] Männer“?! Wird sie zu allermeist von Frauen und Kindern ausgeübt? Werden hier nicht Unterschiede für „egal“ erklärt, die für das Verstehen gesellschaftlicher Strukturen entscheidend sind? (Von der unterschiedlichen Häufigkeit von sexueller Gewalt gegen Frauen einerseits und Männer andererseits ganz zu schweigen).
- „Das *Schlagwerk*-Manifest bezeichnet SM als einen möglichen Sammelbegriff für alle Formen von Grenzerfahrungen mit Körpern und Lüsten, für den spielerischen Umgang mit Macht, den freiwilligen, sicheren, selbstbestimmten Akt des Gebens und Nehmens und die Einbeziehung von Schmerz in das Repertoire der Lust.“ (ebd.). Was sollen das für „Grenzerfahrungen“ sein? Gibt es außerhalb der Sexualität so wenig Grenzen, deren Überschreitung nur allzu berechtigt ist, daß wir beim Sex die Grenzen derjenigen, die wir (sodomasochistisch) „lieben“ (G II), überschreiten sollen? *Was spricht für* den „spielerischen Umgang mit Macht“, *für* die Erotisierung von Macht und Grenzen? Und was sollen wir davon halten, wenn Sex sogar dann, wenn *kein* Geld fließt, zur Ware gemacht wird – nämlich zu einem „selbstbestimmten Akt des Gebens und Nehmen“⁶, was nichts anderes ist, als die

⁵ Um Solidarität mit den Betroffenen von Männergewalt gegen Frauen (und Kindern), scheint es Michael Gümbel aber ohnehin nicht zu gehen. Denn er nimmt dieses Phänomen nur insoweit wahr, als es seinerseits u.U. „neue, verschärfte gesetzliche Regelungen“ hervorruft, die ihrerseits wiederum „SMerInnen kriminalisieren könnte[n]“ (G II). – In Anbetracht dieser Selbstbezüglichkeit kann es nur noch als zynisch betrachtet werden, wenn es an späterer Stelle im Artikel heißt: „Schlagwerk soll eine Organisation sein, die offen ist [...] und nicht – wie in jeder Subkultur – neue Definitionen liefert von dem was richtig [...] ist und was nicht.“ (G IV - Hv. i.O.).

⁶ Nicht um ein unmittelbares Vorbild für ein feministisch-kommunistisches Beziehungskonzept anzuführen, sondern um auch denen verständlich zu bleiben, die nicht (mehr) in der Lage sind, außerhalb der Logik des Warentauschs zu denken, sei als ein anderes Modell, das nicht auf der Gleichheit von Geben und Nehmen, sondern auf der Reziprozität des Gebens beruht, die Funktion des „Geschenks“ in frühen Gesellschaften, die sicherlich nicht mit einem romantischen Blick verklärt werden sollten, angeführt: Auch der/diejenige, der/die gerade nicht gibt, nimmt nicht, sondern erhält. „Gift exchange may be distinguished from

marxistische Analyse des Warentauschs: „Aus dem *Akt des Austauschs* selbst kehrt jedes Subjekt als Endzweck des ganzen Prozesses in sich selbst zurück; [...]. Damit ist also die vollständige Freiheit des Subjekts realisiert. Freiwillige Transaktion; Gewalt von keiner Seite; [...]. Wenn die Zirkulation nach allen Seiten eine Verwirklichung der individuellen Freiheit ist, so bildet ihr Prozeß als solcher betrachtet [...] die völlige Realisation der gesellschaftlichen Gleichheit. [...]. *Die Gleichheit dessen, was jeder gibt und nimmt, ist hier ausdrückliches Moment des Prozesses.*“ (Marx 1858, 56 f. – Hv. d. Vf.In). Und wer/welche trägt seine/ihre Haut zur Gerberei, wenn wir „Schmerz in das Repertoire der Lust“ aufnehmen?

„Das Hauptgewicht auf die Untersuchungen legen! Schluß mit dem Geschwätz!“⁷

Eine kleine Spontan-Untersuchung, die allein sicherlich nicht beweiskräftig ist, aber Anlaß für Skepsis gibt, wenn in Bezug auf SM von „einvernehmlich“ (G IV), „selbstbestimmt“ (ebd.), „freiwillig“ (G V) und ‚konsensuell‘ (ebd.) die Rede ist, legt jedenfalls nahe, daß bei SM diejenigen die Haut zur Gerberei tragen, die dies auch ansonsten in dieser Gesellschaft tun (müssen).

Ich habe mir aufgrund des Artikels von Michael Gümbel die Kleinanzeigen der Rubrik „Harte Welle“ in der Berliner Stadtzeitung *Zitty* (14/2000) angesehen.

Insgesamt sind es 106 Anzeigen. Elf davon können hier von vornherein außen vor bleiben, weil es sich um Anzeigen von Clubs, Beratungseinrichtungen, für Parties und SM-Klamotten handelt (darunter nur je ein Beratungsangebot und eine Party für Frauen). Auch bei 24 weiteren Anzeigen lassen sich keine eindeutigen Angaben zur gewünschten Dominanz-Verteilung feststellen – wohl aber, daß auch diese Anzeigen nicht frei von (hetero)sexistischen Klischees⁸ [8] sind, und daß (soweit ersichtlich) in *keinem* dieser Fälle die Initiative zum Suchen einer SM-Beziehung von einer Frau ausgeht.⁹ [9] Daß in diesen Anzeigen keine eindeutigen Angaben zur gewünschten Dominanz-Verteilung gemacht werden, erlaubt

other types of exchange in several respects: the first offering is made in a generous manner and there is no haggling between donor and recipient; the exchange [...] differs from impersonal market relationships; and the profit in gift exchange may be [...] not] in material advantage. The gift-exchange cycle entails obligations to give, to receive, and to return. [...] ; the prestige associated with the appearance of generosity dictates that the value of the return be approximately equal to or greater than the value of the original gift.” (Ency. Brit. 1999; alle Hh. d. Vf.In; Original-Hv. getilgt). Ein Konzept, das nicht auf der Gleichheit des Gebens und Nehmens beruht, sondern ausdrücklich beansprucht, den „bürgerlichen Rechtshorizont“ der (Rechts)gleichheit zu überschreiten, ist freilich auch Marx' bekannte Definition des Kommunismus durch die Worte: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.“ (Marx 1875, 21; vgl. krit. zu dieser „Robinsonade des Überflusses“, ohne freilich in ein Konzept der Gleichheit zurückzufallen: Robelin 1984, 670–676).

⁷ Mao 1930, 7, vgl. auch ebd., 7, 9: „Wer eine Sache nicht studiert, hat kein Recht mitzureden. [...]. Der idealistische Geist kann [...] erst beseitigt werden, nachdem man viel Mühe für konkrete Untersuchungen aufgewendet hat.“

⁸ In einem Fall sucht ein 42-jähriger Mann eine Frau, die zwischen 20 und 33 Jahren alt sein soll; in der Mehrheit der Fälle wird ausdrücklich eine hetero/a/sexuelle „Harte Welle“-Beziehung gesucht (eine homosexuelle Beziehung also von vornherein ausgeschlossen); in einigen Fällen werden neben W auch WW- und/oder WM-Paare gesucht, nur in einem Fall sucht ein Mann einen Mann; Frauen sind bei diesen 24 Anzeigen – wie schon erwähnt – gar nicht unter den Suchenden vertreten, also gibt es auch keine Frauen, die Frauen suchen.

⁹ Dies hat verschiedene Gründe: In einer Anzeige wird eine email-Adresse berichtet, in einer anderen „Gedankenaustausch“ gesucht, bei weiteren ist nicht unbedingt klar, warum sie unter „Harte Welle“ stehen (z.B.: ein „Blasegeiler“ sucht „geile Schwänze“; ein anderer weibliche Begleitung für FKK-Urlaub; ein dritter möchte bei Onanie beobachten und beobachtet werden; ein vierter wünscht sich schamlose Telefonate). Die meisten Anzeigen in dieser Gruppe sind so allgemein gehalten, daß ihnen für die hiesige Fragestellung keine Informationen entnommen werden können, weil bspw. nur von „freizügigen Aktionen und aufregende(n) Treff(s)“, von allem, „was Spaß macht in Sex“ oder allgemein von „gemeinsamen Szenebesuchen“, „Fetisch-Outfit“ o.ä. die Rede. Eine Anzeige ist vielleicht in Türkisch oder einer anderen Sprache, die ich nicht verstehe.

nicht zwingend die Schlußfolgerung, daß hier eine solche Eindeutigkeit nicht gewünscht ist, sondern kann genauso bedeuten, daß sie sich gemäß der gesellschaftlichen Konventionen von selbst versteht.

In der großen Mehrheit der restlichen 70 Anzeigen wird die Einhaltung der gesellschaftlichen Dominanzverhältnisse jedenfalls sogar ausdrücklich gewünscht: Nur in zwei Anzeigen wird die Möglichkeit des Rollentauschs angesprochen; in fast 65 % der Fälle soll die Dominanz-Verteilung den gängigen gesellschaftlichen Hierarchien folgen oder werden andere (hetero)sexistische Klischees bedient.

Die meisten Anzeigen sind von der Art „groß bestückter dominanter Mann“ sucht „masodevot“ Sie; „Du, W, [...] wirst von mir korsettiert [...] und festgeschnallt“; 49-jähriger, dominanter Mann sucht „jüngere, hübsche Frau“, 50-jähriger Mann sucht „schlanke Jugendliche, 18 – 25 J.“; „Strenger [...] Mann“ sucht „feminine Dame“. In einigen (wenigen) Anzeigen bieten sich auch „dev[ote] Mädchen“ an, oder Frauen suchen Männer, die „es uns mal wieder richtig zeigen“. In einer kommerziellen Anzeige wird eine „naturdevote, masochistische Sklavin“ gesucht; in anderen Anzeigen preisen Männer ihren „dicken Schw.“, ihre „breiten Muskelwaden“ oder „meine Männlichkeit“ an, wollen „mit Erektion“ fotografiert werden oder bestehen ausdrücklich auf Penetrations-Sex.

In sechs Fällen suchen Männer Männer, wobei in einem Fall der „strenge Erzieher“ auf *mindestens* zehn Jahre Altersvorsprung Wert legt; in einem Fall wird eine „Devote Freundin gesucht [...] von ebensolcher Sie“ (ob es im Hintergrund eine dominante Herrin oder einen dominanten Herren gibt, geht aus der Anzeige nicht hervor).

Nur in 17 Fällen (ca. 25 %) soll das gesellschaftliche Dominanzverhältnis beim SM umgedreht werden (womit ich nicht sagen möchte, daß eine solche Erotisierung von Gewalt, die nicht mehr im unmittelbaren Bezug zum Kampf gegen Herrschaft und Ausbeutung steht, wünschenswert ist¹⁰). Auch hier sind es jedenfalls wiederum überwiegenden Männer, die die Anzeige aufgegeben haben; sie sind also nicht ganz so „devot“ wie die „devoten“ Frauen, die auf Anzeigen „dominanter“ Männer antworten, die also in doppelter Hinsicht Männern den aktiven Part zugestehen.

Wir können diese kleine Untersuchung also wie folgt resümieren: In der SM-Kultur (wie sie sich in diesen 106 Anzeigen darstellt) sind es zumeist die Männer, die – wie auch ansonsten zumeist in der Gesellschaft – (bei den Kontaktanzeigen) die Initiative ergreifen und damit die Situation mit erheblicher Wahrscheinlichkeit auch besser kontrollieren können. Auch in der SM-Beziehung selbst wollen diese Männer in ihrer großen Mehrheit den dominanten Part übernehmen und suchen dafür devote jüngere Frauen und teilweise auch jüngere Männer.¹¹ Ob sich in (den Wünschen nach) SM-Beziehungen neben dem Macht-

¹⁰ Vielmehr scheint mir das Prinzip der Erotisierung von Gewalt als solches problematisch zu sein. Kann die Gewalt der Unterdrückten erotisch sein? Kann sich nicht vielleicht nur die Gewalt der (Staats)macht als erotisch feiern? Was kann das für eine Analyse des Uniform-Fetischismus im Rahmen von SM heißen? Wie verhält es sich mit den Prozessen, in denen Befreiungsguerillas in staatliche Armee transformiert, Rangabzeichen, Ausgeh- und Paradeuniformen eingeführt werden?

¹¹ Dies schließt freilich nicht aus, daß sich auch einzelne „Lesben“ an der SM-Kultur beteiligen, wenn wir Lesben nicht – wie unten FN 22 – politisch, sondern biologistisch-sexuell definieren: „Lesbische Sexualität, schlicht als Sexualität zwischen Frauen definiert, transzendiert nicht per definitionem die Erotisierung von Dominanz und Unterwerfung und deren soziale Gleichsetzung mit Männlichkeit und Weiblichkeit. Maskulin/feminin als sexuelles [...] Rollenspiel, zusammen mit Parallelen in dem im lesbischen Sadosomasochismus enthaltenen Vorstellungen von ‚oben‘ und ‚unten‘, legen für mich nahe, daß sich sexuelle Konformität weit über den Sittenkodex der jeweiligen Geschlechtsidentität erstreckt.“ (MacKinnon 1982, 123, FN 42 – Hv. i.O.). „Das Thema ‚lesbischer Sadosomasochismus‘ muß im Zusammenhang mit der von den herrschenden Kulturen vermittelten

gefälle zwischen den Geschlechtern und Generationen auch andere Status-Unterschiede (bspw. nach Bildung und Einkommen) reproduzieren, ließ sich anhand der Anzeigen nicht ermitteln. Aber allein schon die vorliegenden Ergebnisse zeigen, daß die Verletzung des Sittenkodex, die SM meint zu praktizieren, noch lange keine Garantie für Non-Konformität in Bezug auf die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse ist.¹²

Kein anderes Ergebnis ergibt sich, wenn wir als zweiten Test noch einen Blick auf die Internet-Homepage von *Schlagwerk* werfen. Dort stellten sich am 11.7. und 28.08.2000 fünf weitere Personen vor, darunter eine (bzw. zwei) Frau(en).¹³ Die Männer (Jg. 1950 - 1969) – darunter einer, dessen Ehefrau dessen Wünsche nach SM ablehnte – sind im Durchschnitt fünf Jahre älter als die Frauen (Jg. 1965 – 1972). Soweit die Männer dort konkrete Wünsche äußern, sind es „äußerst betonte, weibliche Reize“ (auf der Homepage auch symbolisiert in der öfters erfolgenden Verwendung eines stilisierten Korsetts als Layout-Mittel¹⁴). Die einzige Frau, die sich dort am 11.7.2000 vorstellte, hat – ganz wie es von ihr im Patriarchat erwartet wird – einen besonderen „Hang zu sozialem Engagement“; ein hetero/a/sexuelles Paar, das bis zum 28.08. hingekommen ist, spricht kryptisch davon, daß „die Frage nach dem ‚richtigen‘ Umgang mit SM und Kindern nicht geklärt ist (und sich wohl auch niemals allgemeingültig klären läßt)“...¹⁵

„Gesunder Menschenverstand“?!

Aber als ganz naiv will auch *Schlagwerk* nicht dastehen. Deshalb soll SM *safe, sane* („mit gesundem Menschenverstand“ [G V], wie Autor Michael Gümbel übersetzt) und *consensual* („freiwillig“) (ebd.) sein – und Sicherheit braucht selbstverständlich ‚Sicherheitsinformationen‘ (ebd.), womit wir wieder beim Kampf gegen das ‚Frauen-Zensur-Bündnis‘ (G IV) sind. Aber braucht ‚Sicherheit‘ auch ‚Informationen‘, die „Gefahren und Risiken“ (G V) verharmlosen und/oder erotisieren? Oder sollten wir nicht die Verbreitung derartiger ‚Informationen‘ kritisch betrachten? Und was sollen wir von dem aufklärerischen Glauben Michael Gümbels halten, daß die Macht des Wissens in der Lage sein wird, die Macht als solche zu transzendieren – eine Hoffnung, die sich in folgendem Satz aus dem Artikel ausdrückt: „[...] wenn Wissen und Macht für SM-Beziehungen, in denen Macht zeitweilig bewusst ungleich verteilt werden soll, in so besonderem Maße eng miteinander verknüpft sind, [dann] erscheint die Einschränkung der Zugänge zum Wissen umso unerträglicher.“ (ebd.). Spricht demgegenüber nicht einiges für die Annahme Althusser (1967, 110), daß es „keine ‚Macht des Wissens‘ [gibt], die nicht zugleich mit der Macht als solcher verknüpft wäre“? Und müssen wir nicht vielleicht noch radikaler sagen, daß das Wissen als solches niemals Macht hat, sondern erst dann machtpolitisch relevant wird, wenn es eine Macht

Verbindung von Sex und Gewalt untersucht werden, wobei zu berücksichtigen ist, daß manche Lesben männliche homosexuelle Sitten und Gebräuche übernehmen.“ (Rich 1983, 276, FN 24).

¹² Vgl. das Ende des in vorstehender FN 11 angeführten MacKinnon-Zitates.

¹³ <http://www.schlagwerk.org/schlagwerk/menschen.html>.

¹⁴ <http://www.schlagwerk.org/schlagwerk/programm.html> und die Folgeseiten.

¹⁵ Wie FN 13.

als solche gibt, die sich seiner bedient?! Und müssen wir dann nicht berechtigterweise befürchten, daß sich die „zeitweilig ungleich verteilte“ Macht in SM-Beziehungen schnell verselbständigt – besonders dann, wenn sie (wie oben dargelegt) den gesellschaftlichen Machtverhältnissen folgt? Und wird dann das Wissen (noch) die Macht haben, „ebenso wie der Tag die Nacht verjagt, alle Schatten, alle Irrtümer und Vorurteile [zu] zerstreuen“? Geht die „Ehrlichkeit, Strenge und Reinheit, sowie die Uneigennützigkeit“¹⁶ des Wissens und des Sadismus wirklich so weit?

Und wie steht es mit dem „gesunden Menschenverstand“, der Schutz vor „destruktiven Abhängigkeitsbeziehungen und Mustern“ (ebd.) bieten soll? Ist der „gesunde Menschenverstand“ nicht gerade dadurch definiert, daß er die gesellschaftlich vorherrschenden „Abhängigkeitsbeziehungen“ als ‚normal‘ (eine andere Übersetzungsmöglichkeit¹⁷ von „sane“) hinnimmt?!

Und schließlich: Wie „freiwillig“ kann die Entscheidung für eine SM-Beziehung sein, wenn die Beteiligten *schon vorher* mit unterschiedlichen Machtressourcen ausgestattet sind? Statt hier naiv von „selbstbestimmte[r] Sexualität“ (G IV) zu reden, wäre vielleicht in Betracht zu ziehen, bestimmte „Gefahren und Risiken“ aus dem Katalog „linker“ (darum soll sich ja die „Debatte“ in *ak* drehen, so zumindest der Untertitel der Zeitung) (sexueller) Praktiken zu streichen – bspw. die Erotisierung von „Macht“ und „Schmerzen“, von Unterschieden des „Gebens und Nehmen“, von Unterschieden der Geschlechter, des Alters, der Rassen und Klassen?!

Die Linke auf dem Weg vom sozialstaatlichen Blümchensex zum neoliberalen SM?

Ein Einwand dagegen liegt selbstverständlich nahe: Kann es dann im rassistischen und kapitalistischen Patriarchat überhaupt (,ungefährlichen‘) Sex geben?

Ich möchte zwei Antworten auf diese Frage geben, eine reformistische und eine revolutionäre, die sich allerdings *beide* von der Glorifizierung, die harter Sex in unseren ökonomisch harten Zeiten erfährt (womit ich weder in die eine noch in die andere Richtung eine einfache Kausalität behaupten, aber doch auf eine auffällig Parallele hinweisen möchte), distanzieren:

Die reformistische (oder ‚sozialstaatliche‘) Antwort lautet: Nein, unter den herrschenden Bedingungen gibt es in der Tat keinen ‚ungefährlichen‘ Sex, aber es ist doch ein wichtiger Unterschied, ob wir diese ‚Gefahren‘ gerade zum Wesen des Sex erklären und aus ihnen den erotischen Kitzel ziehen, oder ob wir uns bemühen, diese Gefahren abzubauen und sexuelle Praktiken zu entwickeln und zu fördern, die die herrschenden Verhältnisse nicht im Bett nach/mit’spielen‘ – ein Unterschied, für den es sich lohnt, die

¹⁶ Althusser 1967, 110 f.: „Unter dem großen Symbol der ‚Aufklärung‘ [...] lebten die Wissenschaftler und Philosophen jener Zeit nämlich zugleich in einer ‚Großen Illusion‘ – derjenigen von der historischen Allmacht der Erkenntnis [...]: der Allmacht der *Erkenntnis* über die *Unwissenheit*. Sobald die ‚Wahrheit‘ in Erscheinung tritt, wird sie ebenso wie der Tag die Nacht verjagt, alle Schatten, alle Irrtümer und Vorurteile zerstreuen. Dieser ‚Gedanke‘ hat nie aufgehört, die Wissenschaftler [...] zu faszinieren. [...] Neben der großen ‚Wahrheit‘ als solcher [...] geht es auch um die mit ihrem Erwerb verbundenen Tugenden: Ehrlichkeit, Strenge und Reinheit, sowie Uneigennützigkeit; aus all dem sind sie schnell bereit, eine Ethik zu machen. Und sie glauben, daß all dies aus ihrer eigenen Praxis hervorgehe. Warum sollen sie es auch nicht glauben, da sie doch in ihrer Praxis sowohl ehrenhaft, wie auch streng, rein und uneigennützig sind?“ (Hv. i.O.).

¹⁷ LexiROM 1995/96.

billig zu habende Unterstützung *beliebiger* „Minderheiten“ (oder auch Mehrheiten)¹⁸ zu verwerfen. Denn es geht auch im Feld der Sexualität (statt um ‚Mehrheit‘ und ‚Minderheit‘) um Herrschaft, Subalternität und Herrschaftslosigkeit!

Und die revolutionäre (oder lesbisch-feministische) Antwort lautet: Zumindest dann, wenn Macht, Schmerzen (sowie auf der *Schlagwerk*-Homepage: die im *ak*-Artikel sorgsam umschiffte „Gewalt“¹⁹) und Sexualität so dicht bei einander definiert werden, wie dies SM im allgemeinen und Michael Gümbel im besonderen zu machen scheinen, dann gewinnt die Position, die bspw. von Catharine MacKinnon (1979, 219, 298), zu der ich ansonsten wichtige theoretische Differenzen habe, vertreten wird, erheblich an Plausibilität: „Vergewaltigung aus dem Bereich ‚Sex‘ herauszunehmen und statt dessen in den Bereich ‚Gewalttätigkeit‘ einzuordnen, erlaubt es einem, gegen Vergewaltigung zu sein, ohne sich auch nur zu fragen, inwieweit die Institution Heterosexualität Gewalt als normalen Anteil des ‚Vorspiels‘ definiert.“ „Nie wird die Frage gestellt, ob der Begriff ‚Einverständnis‘ unter den Bedingungen einer Männerherrschaft überhaupt einen Sinn hat.“

Und wenn wir die erste Frage, die MacKinnon aufwirft, zumindest probeweise dahingehend bejahen, daß Gewalt zumindest einen nicht unerheblichen Anteil an der ‚normalen‘ hetero/a/sexuellen Definition des ‚Vorspiels‘ hat; und wenn wir die zweite Frage, die MacKinnon aufwirft, genauso probeweise verneinen, dann drängen sich zwei Schlußfolgerungen auf:

Erstens: Wenn jetzt am CSD, der ja *nicht schlicht* eine Parade von „Schwulen und Lesben“ (G I), sondern zu einem *weitaus größeren Anteil* eine Parade von *Schwulen* und zu einem *weitaus geringeren Anteil* eine Parade von *Lesben* ist, ein Wagen mit dem Motto „Heterosexuell? Das kann jedem passieren! Trotzdem Spaß beim Sex? SM in Hamburg“ (G I) teilt nimmt (wie Michael Gümbel zu berichten weiß), und wenn in den neueren Pamphleten von sog. Pro-Sex-Lesben, auf einmal schwuler und heterosexueller Sex als vorbildlich für Lesben hingestellt und gleichzeitig mit der lesbisch-feministischen Politisierung und Kritik von/an Sex (im herrschenden Sinne) abgerechnet wird (s. dazu die Anti-Kritik von Baier/Soine 1997, bes. 71, 74 - 77), dann zeichnet sich hier in der Tat das von Michael Gümbel angesprochene Bündnis „verschiedenster sexueller Orientierungen“ (G IV) ab – wobei dieser merkwürdige

¹⁸ „Kautsky argumentiert folgendermaßen: [...] ‚Die Ausbeuter bilden stets nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung.‘ [...] Das ist eine unbestreitbare Wahrheit [allerdings nicht in Bezug auf das Geschlechterverhältnis. – Anm. d. Verf.In]. Wie muß man nun, von dieser Wahrheit ausgehend, argumentieren? Man kann als Marxist, als Sozialist argumentieren; dann muß man das Verhältnis zwischen Ausbeuteten und Ausbeutern zugrunde legen. Man kann als Liberaler, als bürgerlicher Demokrat argumentieren; dann muß man das Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit zugrunde legen. [...] Von einem Klassencharakter des Staates im allgemeinen [...] zu sprechen ist überflüssig; [...]“ (Lenin 1918, 248 f.). Dabei ist es im übrigen gleichermaßen unanalytisch, egal, ob das Herz – wie bspw. bei Kautsky – mit der Mehrheit schlägt (Lenin karikiert: „Die Mehrheit entscheidet, die Minderheit hat sich zu fügen. Wer sich nicht fügt, wird bestraft.“) oder – wie bei Gümbel – mit der Minderheit. Und wegen dieser unanalytischen Herangehensweise läßt sich auch gar nicht entscheiden, ob unser Herz eher mit der „Mehrheit“ oder mit der „Minderheit“ schlagen soll.

¹⁹ Im *Schlagwerk*-Manifest heißt es: „Vor diesem Hintergrund gibt es Bestrebungen, alle Formen sexueller Normabweichung zu kriminalisieren. Davon ist die SM-Szene besonders bedroht, weil konsensuelles SM-Handeln und die Darstellung desselben das gesellschaftliche *Gewalt*tabu berührt.“ (<http://www.schlagwerk.org/schlagwerk/manifest.html>) Und dort, wo sich Schlagwerk-Mitglieder vorstellen, heißt es: „SM‘ ist ein Begriff, der eigentlich viel zu klein ist für die Gier nach Körpern und Lüsten, die das alles verbindet, die Leidenschaft für Genüsse, mich hinabfallen zu lassen, weich zu werden, zu zerfließen, Macht zu ergreifen, *Gewalt auszuüben*, die Entdeckung von Körpern, Kleidung, Stoffen, Träumen, Identitäten.“ In einem weiteren Vorstellungstext wird dort von einem „Spiel mit Macht und *Unterwerfung*“ gesprochen. (<http://www.schlagwerk.org/schlagwerk/menschen.html>). Alle Hv. d. Vf.In.

Superlativ (was soll ‚verschiedener‘ als verschieden sein?!) wohl darüber hinwegtäuschen soll, daß es sich dabei ‚normalerweise‘ (*sane*) um von Männern dominierte (nämlich heterosexuelle oder schwule!) sexuelle Orientierungen handelt; von Männern, zu deren geschlechtlicher Identität es gehört,²⁰ Sex, Macht/Gewalt (ausüben) und Schmerzen (bereiten, aber auch mannhaft aushalten) so dicht beieinander zu definieren, wie dies im von Michael Gümbel vorgestellten *Schlagwerk*-Manifest geschieht.

Und zweitens: Wenn wir diese Nähe von Sex, Macht und Schmerzen (zwar nicht als essentielle Wahrheit, aber als Nominaldefinition, die unter den herrschenden Verhältnissen plausibel ist) akzeptieren, dann spricht (auf der Grundlage eben dieser Nominaldefinition) alles dafür, daß wir uns Michael Foucaults²¹ Parole zu eigen zu machen: ‚Sag Nein zu König Sex!‘²²

Und das Resümee von der Geschichte: Wenn es die SM-Bewegung mit der – in ihren Kriterien ‚safe‘, ‚sane‘ und ‚consensual‘ angedeuteten – Bereitschaft, zwischen legitimen und illegitimen sexuellen Praktiken und Beziehungen zu unterscheiden, ernst meint, dann müßte sie mit dem herrschaftskritischen (d.h. nicht moralistisch-konservativen) Teil der PorNo-Bewegung die Verständigung suchen (statt sich von dieser pauschal abzugrenzen), was implizieren würde, bestimmte Formen der (Selbst-)Zensur zu akzeptieren. Da zumindest M.G. diese Verständigung nicht sucht, muß vermutet werden, daß zumindest er jene Unterscheidung nicht ernsthaft will, worauf auch die Schwammigkeit der in Anspruch genommenen Kriterien hindeutet.

Detlef Georgia Schulze – 28.08.2000

Eine Kurzfassung dieses Textes erschien in: *ak. analyse & kritik* Nr. 441 v. 31.08.2000, S. 23; vgl. http://www.akweb.de/ak_s/ak441/

Literatur:

Althusser 1967: Louis Althusser, *Philosophie und spontane Philosophie der Wissenschaftler* (1967), in: ders., *Schriften*. Band 4 hrsg. von Peter Schöttler und Frieder Otto Wolf, Argument: [West]berlin, 1985, 11 - 150.

Baier/Soine 1997: Andrea Baier / Stefanie Soine, *Sex ohne Grenzen: Die lesbische Variante des Neoliberalismus*, in: *beiträge zur feministischen theorie und praxis*, Heft 45, 1997, 71 - 79.

²⁰ Diese Feststellung ist keinesfalls essentialistisch, wenn wir mit Butler (1990, 49) sagen, daß Geschlecht keine Substanz, sondern ein Tun ist – und folglich diejenigen, die nicht männlich handeln, auch keine Männer im Sinne der hiesigen Definition sind.

²¹ Unter der Überschrift ‚*Nein zum König Sex*‘ schreibt Foucault (1977, 176, 185): ‚es geht darum, andere Lüste, Beziehungen, Zusammenleben, Bindungen, Lieben, Intensitäten – ich sage nicht: ‚wiederzufinden‘, sondern schlicht und einfach zu fabrizieren.‘

²² Um auch denjenigen verständlich zu bleiben, die von den Vorteilen einer nominalistischen Vorgehensweise nicht überzeugt sind, sei hinzugefügt, daß ‚Sag Nein zu König Sex!‘ *nicht* bedeutet, *alle* einzelnen *Praktiken*, die bisher unter dem Primat des patriarchalen Geschlechterverhältnisses als Sexualität bezeichnet werden, auszuschließen. Es heißt nur, einige – die im Sinne der obigen Nominaldefinition einschlägigen – Elemente auszuschließen, und andere Praktiken in ein neues Konzept (mit neuem Namen) unter dem Primat nicht durch Herrschaft organisierter gesellschaftlicher Verhältnisse zu integrieren. Ein solches Konzept könnte evtl. an Adrienne Richs Begriff des ‚lesbischen Kontinuums‘ anknüpfen, wenn wir ihn von Richs biologistischer Definition (1983, 266) von Lesben als (eine Gruppe von) Frauen lösen und statt dessen die lesbische Position mit Wittig (1981, 20; s.a. ebd., 15; dies. 1980, 29, 32) als ‚beyond the categories of sex (woman and man)‘ definieren. Richs Begriff des ‚lesbischen Kontinuums‘ wäre danach in etwa folgendermaßen zu reformulieren: ‚Es umfaßt eine *ganze Skala von Erfahrungen*, die dem Patriarchat widersprechen, quer durch das Leben der Einzelnen und der Geschichte hindurch – und nicht eine bestimmte Art von genitaler Sexualität oder der Wunsch danach. Wir sollten den Begriff weiter fassen und auf viel mehr Formen lesbischer *Intensität* ausdehnen – unter anderem auch darauf, sich gegen Männertyrannei zu verbünden und sich *gegenseitig zu unterstützen*.‘ (vgl. Rich 1983, 264).

- Butler 1990:** Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1991 (us-amerik. Originalausgabe: Routledge: New York, 1990).
- ENFL 1997:** EinE Nicht-FrauLesbe, *Die Debatte zuspitzen: Kuschelsex ODER Kuschelpolitik?* Lesbisch-kommunistische De-Konstruktion ODER ex-autonom-postmoderner Liberalismus, in: *interim*. Wöchentliches Berlin-Info (Selbstverlag: Berlin), Nr. 440, 18.12.1997, 10 – 20; im Internet: <http://www.nadir.org/nadir/periodika/interim/heft/heft440/seite10ff.html>
- Ency. Brit. 1999:** Encyclopaedia Britannica CD-ROM 1999, Stichwort „Gift Exchange“.
- Foucault 1977:** Michel Foucault, *Nein zum König Sex*. Ein Gespräch mit Bernard-Henri Levy, in: ders., *Dispositive der Macht*, Merve: [West]berlin, 1978, 176 - 198 (frz. Erstveröffentlichung in: *Le Nouvelle Observateur*, 12. März 1977, Nr. 644).
- G I – V:** Michael Gümbel, Christopher Street Day und SM. *Manifest der Schlagwerker*, in: *ak* 440, 06.07.2000, S. 32, Sp. I – V.
- Lenin 1918:** W.I. Lenin, *Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky* (1918), in: ders., *Werke*, Band 28, Dietz: Berlin/DDR, 1980⁶, 225 – 327.
- LexiRom 1995/1996:** *LexiROM*. Version 2.0, CD-ROM, Microsoft Corporation / Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG / Langenscheidt KG: o.O / Darmstadt / Berlin und München, 1995/96, Stichwort „sane“.
- List/Studer 1989:** Elisabeth List / Herlinde Studer (Hg.), *Denkverhältnisse*. Feminismus und Kritik, Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1989.
- Marx 1858:** Karl Marx, *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*. Urtext (1858), in: Karl Marx / Friedrich Engels, Gesamtausgabe, Zweite Abteilung, Band 2, Dietz: Berlin/DDR, 1980.
- Marx 1867/90:** ders., *Das Kapital*. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band (1867/90), in: ders. / Friedrich Engels, *Werke*. Band 23, Dietz: Berlin/DDR, 1984¹⁵.
- Marx 1875:** ders., *[Kritik des Gothaer Programms]* (1875), in: Karl Marx / Friedrich Engels, *Werke* hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 19, Dietz: Berlin/DDR, 1982⁸, 11 – 32.
- Mao 1930:** Mao Tse Tung, *Gegen die Buchgläubigkeit* (Mai 1930), in: ders., „Band V“, Arbeiterkampf Verlag J. Reents: Hamburg, 1977, 7 - 13.
- MacKinnon 1979:** Catharine A. MacKinnon, *Sexual Harassment of Working Women*, Yale University Press: New Haven, Conn., 1979, 219, 298 zit. n. Rich 1983, 257.
- MacKinnon 1982:** dies., *Feminismus, Marxismus, Methode und der Staat: Ein Theorieprogramm*, in: List/Studer 1989, 86 – 132 (us-amerik. Erstveröffentlichung: *Signs*. A Journal of Women in Culture and Society [The University of Chicago Press: Chicago], 1982, 514 – 544).
- Rebentisch 1999:** Juliane Rebentisch, *Nur Bilder*. Pornographie und Politik, in: *A.N.Y.P.* zeitung für 10 jahre (minimal club / b_books: Berlin). Nr. 9, 1999, 26 – 27.
- Rich 1983:** Adrienne Rich, *Zwangsheterosexualität und lesbische Existenz*, in: List/Studer 1989, 244 – 278 (dt. Erstveröffentlichung in: Dagmar Schultz [Hg.], *Macht und Sinnlichkeit*, Orlanda Frauenbuchverlag: Berlin 1983, 138 – 168).
- Robelin 1984:** Jean Robelin, Stichwort „Kommunismus“, in: Gérard Bensussan / Georges Labica (Hg.), *Kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Band 4. Dt. Fassung hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Argument: [West]berlin, 1986, 754 - 758 (frz. Originalausgabe: PUF: Paris, 1984²), 666–678.
- Schlagwerk 1999a:** Schlagwerk, *Manifest* (ca.. 1999), im Internet unter: <http://www.schlagwerk.org/schlagwerk/manifest.html>
- Schlagwerk 1999b:** dass., *Programm*, im Internet unter: <http://www.schlagwerk.org/schlagwerk/programm.html>
- Schlagwerk 2000:** dass., *Menschen* (Stand 28.08.2000), im Internet unter: <http://www.schlagwerk.org/schlagwerk/menschen.html>
- Wittig 1980:** Monique Wittig, *The Straight Mind* (1980), in: Wittig 1992, 21 – 32.
- Wittig 1981:** dies., *One is not born a woman* (1981), in: Wittig 1992, 9 – 20.
- Wittig 1992:** dies., *The Straight Mind*, Boston, 1992.